

Hadamitzky, Wolfgang, Mark Spahn et al.: *Langenscheidts Großwörterbuch Japanisch–Deutsch. Zeichenwörterbuch.* Berlin, München, Wien, Zürich, New York, 1997, 1784+28 Seiten. ISBN: 4-468-02190-9.

Hadamitzky, W. Mark Spahn et al.: *The Learner's Kanji Dictionary.* Charles E. Tuttle Company, Rutland, Vermont, Tōkyō, 1998, 906 Seiten. ISBN: 0-8048-2095-5, 4.500 Yen.

In der Januarausgabe (1998) der *OAG Notizen* wurde das Kanji-Wörterbuch *The New Nelson* rezensiert, und hier soll nun vergleichend die Besprechung zu *Langenscheidts Großwörterbuch Japanisch–Deutsch* folgen. Direkt vorweg: Das Autorenteam kreierte etwas völlig Eigenes, was sich neben der englischen Originalausgabe, einem Namenswörterbuch und zwei Computerprogrammen auch in *The Learner's Kanji Dictionary* findet – alles aus dem Hause Hadamitzky&Spahn. Aus diesem Grund wurde *The Learner's Kanji Dictionary* mit in diese Besprechung integriert.

[S. 41] Das japanisch-deutsche Zeichenwörterbuch (kurz: Langenscheidt) folgt der englischen Originalausgabe (und einer leicht abgewandelten Form in CD-ROM-Version), „die sich seit Jahren in mehreren Auflagen bewährt hat“. Abgesehen davon, daß es immer wieder erfrischend ist, wenn Autoren ihr eigenes Werk loben, tut die Einleitung wohl ganz gut daran, den deutschen Benutzer bezüglich der Anzahl der Jahre im Unklaren zu lassen. Sind es zu viele, ist das Wörterbuch veraltet – bei zu wenigen wird die Bewährtheit unglaubwürdig.

Wenn zuerst die positiven Seiten genannt werden, so muß mit dem Positivsten überhaupt angefangen werden: deutsche Entsprechungen für japanische Schriftzeichen, und das in dem bemerkenswerten Umfang von ca. 7000 Schriftzeichen (inklusive der „Varianten“) und ca. 47000 Komposita, also zusammengesetzten Schriftzeichenkombinationen, wobei auch Komposita aufgenommen wurden, die z.B. aus einem chin. Schriftzeichen und jap. *hiragana*- oder *katakana*-Zeichen bestehen. Das entspricht bei mathematisch großzügiger Verfahrensweise einem Durchschnitt von ca. sieben Komposita pro Kanji; der *Nelson* wartet allerdings mit durchschnittlich ca. drei Komposita mehr auf. Stichproben ergaben, daß es sich dabei keineswegs nur um „exotische“ Zeichen handelt. Beispielsweise stehen bei *Shin, makoto* (2a.7.1, Redlichkeit, Wahrheit ...) 45 Komposita (mit *Shin* an erster Stelle) – beim *Nelson* sind es 73.

Wenn auch nicht so einzigartig, wie der Klappentext verspricht, ist doch besonders erwähnenswert, daß jedes Kompositum unter jedem Kanji nachschlagbar ist, aus dem es

zusammengesetzt wurde. Das nimmt zwar enorm viel kostbaren Raum in Anspruch (bei dem Zeichen *gaku* (aus *gakusei*) sind es zwei komplette Seiten, auf denen *gaku* nicht an erster Stelle steht!), kann für die Arbeit aber sehr praktisch sein, z.B. wenn bei einer schlechten Kopie das erste Zeichen kaum lesbar ist, oder wenn man das erste Zeichen zwar nicht kennt, beim zweiten oder dritten aber direkt weiß, wo es zu finden ist.

Dennoch, Platz wäre nötig, um mehr Komposita aufnehmen zu können, z.B. um häufig gebrauchte viergliedrige Ausdrücke *kōkyū genzei/~hō* [S. 42] oder *furyō gakusei* zu klären. Abgesehen von anfänglichen Schwierigkeiten beim Umgang mit dem Suchsystem (s.u.), ist man oft immer noch auf eigenes Kombinieren angewiesen. *Furyō* (fehlerhaft, schlecht ...) + *gakusei* (Schüler, Student) = ??? Sicherlich ist *furyō gakusei* irgendwo ein schlechter bzw. ungeratener Student, die Kombination gibt aber nicht korrekt den Begriff wieder, der mit diesem Ausdruck bezeichnet wird, da sich dahinter ein ganz bestimmtes Image verbirgt (gern in modernen Romanen benutzt). Das gilt auch für *kōkyū genzei* bzw. *~hō*: *kōkyū* (ewig, permanent) + *genzei* (Steuersenkung) bzw. + *hō* (Gesetz, Methode, Lehre Buddhas ...), wobei nur soviel verraten wird, daß *kōkyūhō* nicht allzu viel mit der ewigen Lehre Buddhas zu tun hat. Beide Ausdrücke wurden übrigens den NHK-Nachrichten entnommen.

Weiterhin enthält das Wörterbuch einen Lesungsindex und – etwas überraschend – die Liste der neuen Rechtschreibung. Dieser kleine Beitrag zum Zankapfel Rechtschreibreform ist aber vielleicht eher als Konzession an das Haus Langenscheidt zu sehen.

Was die deutschen Übersetzungen betrifft, fallen sie natürlich bei einem derartig umfangreichen Wortschatz entsprechend dürftig aus – offenbar ein Problem aller großen Zeichenlexika. Der Ausdruck *suikō* beispielsweise wird mit „feilen an, überarbeiten“ übersetzt, wobei nur der Kontext andeuten kann, daß es sich hier um feilen an Gedichten bzw. Prosatexten handelt, und der poetologische Charme sogar vollkommen verlorengeht. Den kann zwar der Nelson mit „choice of diction“ auch nicht wiedergeben, aber immerhin wird klar, daß es sich um Worte und nicht um ein Stück Eisen handelt. Das sind aber bestimmte Ausnahmen, und der Großteil wirkt recht stimmig und überzeugend. Die in der Besprechung des neuen Nelson angesprochenen „Problemwörter“ *shinyō shūshuku* und *furyō saiken* aus einem Artikel der *Keizai Shimbum*, aber auch andere Begriffe wie z.B. *shiyō* bzw. das synonyme *yōki* (das Aufheben im Hegelschen Sinne), oder *odei* (Klärschlamm, aufgeschnappt im NHK-Nachrichtenprogramm) lassen sich jedoch auch mit dem Langenscheidt nicht identifizieren. Dafür finden sich aber beispielsweise Abkürzungen [S. 43] wie *jibaiseki* (gesetzliche Kfz-Haftpflichtversicherung) oder *kūbo* (Flugzeugträger), jeweils mit dem

Hinweis auf die Langform. Beides sind durchaus gebräuchliche Ausdrücke, die ebenfalls in den NHK-Nachrichten benutzt werden. Im Nelson sucht man diese Kurzformen vergeblich. Fairerweise muß auch gesagt werden, daß das aus der Nelson-Besprechung stammende Problemwort *sokoware* mit dem Langenscheidt geklärt werden konnte: „unter den bisherigen Tiefstand fallen (Bankw.)“. Andere Übersetzungen von ebenfalls im Nelson nicht aufgenommenen Ausdrücken wie z.B. *kaiben* (*kai*, 4k.4.2) überraschen durch ihre Plötzlichkeit, sind aber durchaus geeignet, ein wenig Heiterkeit in tristes Wörterbuchblättern zu bringen: „genußvolles Scheißen“. [Eine nachträglich eingefügte Ergänzung sei hier angebracht: Nicht die vulgäre Sprache überrascht, sondern der Bezug auf die Situation, in der dieser Ausdruck ganz normal benutzt wird, nämlich wenn der Arzt den Patienten im Krankenhaus fragt, ob es mit dem Stuhlgang klappt: *Kaiben desu ka?*]

Bei dem *Learner's* handelt es sich um eine abgespeckte Version mit 2882 Kanji (wozu natürlich auch die 1945 *jōyō kanji* sowie die 248 sog. *jinmei-yō kanji*, d.h. offiziell bevorzugte Namenszeichen, gehören) und 12073 Kanji-Komposita. Zusätzlich enthält es auch die Lesungen von 700 Familien- und 600 Vornamen. Für die Komposita gilt das oben Gesagte, d.h. auch sie lassen sich nach jedem Zeichen aufsuchen, aus denen sie bestehen. Bei den Kanji selbst wurde sehr generös verfahren. Sie sind groß und gut erkennbar abgedruckt und alle Striche einzeln durchnummeriert, was für das Erlernen der korrekten Schreibweise unumgänglich ist. Daneben findet sich u.a. eine Abbildung der „graphischen Struktur“, sowie (falls vorhanden) die alte Schreibweise und zwei handschriftliche Stilbeispiele. Unter dem Zeichen sind die verschiedenen Lesungen aufgelistet, und darunter folgen schließlich die Komposita. Außerdem enthält das Wörterbuch noch einen Lesungsindex, eine Liste, die die traditionellen 214 Radikale mit den 79 verkürzten Radikalen (s.u.) vergleicht, und noch einige kurze Listen mit Vor- und Familiennamen.

Vollkommen neu und überraschend für diejenigen, die mit dem Nelson oder mit japanischen Wörterbüchern groß geworden sind, ist das Suchsystem für die Kanji. Das traditionelle (in China entwickelte System) nach Radikalen, also dem Sinn- oder Bedeutungsträger eines Schriftzeichens, wich einem abgekürzten System, das auf sog. „verkürzten [S. 44] klassischen Radikalen“ (kurz: vkR) basiert. Aus den traditionellen 214 Radikalen wurden 79, die noch bestimmte Varianten besitzen. Diese neuen „Radikale“ zählen zwei bis elf Striche und sind nach ihrer Position (links, oben, rechts, ...) im Kanji (a, b, c, ...) geordnet. Es wurden aber nicht nur alle Radikale mit mehr als elf Strichen wegrationalisiert, sondern viele Zeichen auch unter neue „Radikale“ subsumiert. Ein großer Teil besitzt nun überhaupt kein Radikal mehr und ist

unter „0“ zu suchen. Unter diesen über 300 genullten Zeichen befinden sich auch 130 *jōyō kanji*, für die es nun, um sie aufzusuchen, bei unbekannter Lesung keine andere Möglichkeit mehr gibt, als die Suche nach Strichzahl – in herkömmlichen Kanji-Wörterbüchern immer der letzte Weg –, weil weder Lesung noch Radikal bekannt sind (und auch nicht erraten werden können, was noch viel unangenehmer ist!).

Das System ist zwar relativ rasch erlernt, bedarf jedoch für den konventionell Gebildeten (der ja ehrlich gesagt auch schon lange auf ein umfangreicheres japanisch-deutsches Kanji-Wörterbuch wartete) zumindest der Umgewöhnung. *Higashi* 東 beispielsweise ist unter dem Kürzel 0a.8.9 zu finden, und das geht folgendermaßen: Die Idee ignorierend, die Sonne (日 4c) oder gar den Mund (口 3d) als Radikal in Erwägung zu ziehen – den Strich links unten als Radikal zu definieren (traditioneller Radikal 4), war ja auch nur eine Marotte des alten Nelson – wird der Baum in Erwägung gezogen (4 Striche), der als vkR meist links steht und daher die Bezeichnung 4a bekommt. Er ist aber gar kein Radikal, da er (wie die Sonne in diesem Zeichen) von anderen Strichen gekreuzt wird („Radikale“ dürfen nicht von anderen Strichen gekreuzt werden). Der Radikal wird dadurch neutralisiert und bekommt dementsprechend das vkR-Kürzel 0a (0 ist zugleich auch immer a). Baum kreuzt Sonne, gemeinsam *heben sie sich auf* und werden 0a – irgendwie klingt die klassische Schule poetischer: Sonne hinterm Baum, (mit 50%iger Wahrscheinlichkeit) Sonnenaufgang, Osten. Jetzt muß gezählt werden, denn die nächste Zahl hinter der Bezeichnung des vkR ist die Strichzahl. Vorausgesetzt man weiß, wie richtig gezählt wird, kommt man auf acht Striche, was zu der Kombination 0a.8.X führt. Dabei wird (beim [S. 45] Langenscheidt) stillschweigend vorausgesetzt, daß man Striche zählen kann. Warum sollte man das aber können, wenn das Arbeiten mit traditionellen Radikalen auch nicht mehr so recht klappen will?! Wenn man aber nicht weiß, wie gezählt wird, kommt man u.U. auf neun Striche (0a.9.X). Hier ist das Zeichen aber nicht zu finden – man muß sich verzählt haben. Da insgesamt 15 Zeichen mit achtstrichigem 0a-Radikal aufgenommen wurden, braucht man nur alle 15 der Reihe nach durchzugehen, um das Zeichen an neunter Stelle zu finden: 0a.8.9: *Tō*, *higashi*, der (radikalfreie) Osten.

Tai (対 Gegensatz, gegen ...) findet sich beispielsweise unter 2j.5.5 (2j entspricht dem traditionellen Radikal 8, 冫 *nabebuta*, „Deckel“). Unter der Voraussetzung, möglichst viele traditionelle Radikale in ein vkR umzuwandeln, gehört das Zeichen dort auch hin. Warum dann allerdings beispielsweise das Zeichen *Sō* (籩 [auch *Zō* gelesen] eilen, hoch; traditionell unter Radikal 189 高 *Kō*, *takai* eingeordnet) unter vkR 4a steht, nämlich beim „Deskriptor“ 4a.19.2, bleibt ein Rätsel, zumal der Baum (also 4a) im Zeichen schüchtern rechts unten in der Ecke steht. Der Rezensent hätte es unter 2j.21.X

gesucht, da Radikal 189 selbst unter vkR 2j (2j.8.6) subsumiert wurde. Bei vkR 2j handelt es sich (wie bereits erwähnt) um den traditionellen Radikal 8 – jedenfalls was die bloße Kombination von Strichen angeht. Interessanterweise ist aber der Teil, unter dem das Zeichen *Tai* im Langenscheidt untergebracht wird, also der vkR, nichts anderes, als der obere Teil der verkürzten Form des Lautträgers *Tai* [dem linken Teil von 對]. Das Zeichen selbst steht traditionell unter einem ganz anderen Sinnträger (= Radikal), nämlich unter 41, der Maßeinheit *Sun* 寸. Es stellt sich daher die Frage, ob überhaupt noch von „verkürzten klassischen Radikalen“ gesprochen werden kann.

Hiermit verbunden stellt sich noch eine andere Frage, nämlich was der Benutzer wohl macht, wenn er auf ein Zeichen vor der Schriftzeichenreform stößt, also auf ein unverkürztes Zeichen beispielsweise in einem Text der 40er Jahre. Er könnte das „alte *Tai*“ 對 unter vkR 2o, 3b oder mit viel Phantasie unter 5b suchen. Schließlich würde er [S. 46] es unter 0a versuchen, wo sich tatsächlich viele unverkürzte Zeichen befinden, nur *Tai* aber eben nicht. Er würde also vergeblich Strichwälder durchforsten und schließlich entnervt doch nach japanischen Wörterbüchern greifen, um dort überrascht *Tai* unter Radikal 41 (oder im Strichzahindex) zu entdecken, und schließlich wieder bei der deutschen Ausgabe Zuflucht nehmen, da er sich – nun vollkommen verwirrt – bei der japanischen Erklärung auch nicht mehr sicher ist, richtig verstanden zu haben. Wahrscheinlich wurde das alte *Tai* bei Langenscheidt aber einfach nur vergessen. Möchte man sich nicht auf den Zufall verlassen, erlauben andere alte Formen nur mit Geduld und Phantasie eine systematische Suche. D.h. man muß einfach alle graphischen Elemente der Reihe nach durchprobieren, bis man den Teil findet, der zum vkR erkoren wurde. Das gilt – wie übrigens auch für das oben erwähnte *Sō* – z.B. für das alte *Yo* (豫 im voraus ...), oder das traditionell unter dem wegrationalisierten Radikal 5 乙 eingeordnete alte *Ran* 亂 (Unordnung ...), das nicht unter 0a.13.X oder 2r.11.X steht und auch nicht unter dem traditionellen Radikal 87 爪 bzw. 爪 (die Klaue) stehen kann, da dieser ebenfalls wegrationalisiert wurde, sondern überraschenderweise unter einer Variante von 3n (der Radikal, unter dem *gaku* aus *gakusei*/der Student untergebracht wurde). Von dort wird schließlich auf die reformierte Form verwiesen, nämlich zum Radikal Mund 口 (!) unter 3d.4.21. Bedeutet das, daß nur noch schriftzeichenreformierte Texte gelesen werden? Ist vielleicht daher kollegial am Ende des Buches die Liste der neugeregelten deutschen Rechtschreibung angefügt?

Verbunden mit der Verkürzung klassischer Radikale ließen sich noch ganz andere Probleme nennen. Wenn z.B. der motivierte Student in einer Seminararbeit das oben erwähnte Wort *Sō* auf seinem Computer schreiben möchte, wird er feststellen, das auch bei noch so verzweifelterm Drücken der „space-Taste“ (hiermit werden – jedenfalls bei

Geräten der Firma mit dem angebissenen Obst-Logo – die Schriftzeichen gleicher Lesung ausgewählt) das gewünschte *Sō* nicht erscheint, und ihm bliebe nichts anderes übrig, als das Zeichen über die „*moji pareto hyōji*“-Funktion zu suchen – und das geht nur via traditionellen Radikal + Strichzahl. D.h. er [S. 47] er kann natürlich noch die von Hadamitzky/Spahn geschriebenen Computerprogramme kaufen – darauf weist zumindest *The Learner's Kanji Dictionary* wiederholt hin.

Zu dem neuen Suchsystem ist folgendes zu sagen: Erstens ist es eine Illusion anzunehmen, daß das vom Autorenteam angesprochene Klientel („vom Anfänger bis zum professionellen Übersetzer“) allein mit diesem Wörterbuch die japanische Sprache meistern könnte. Für den „Alltagsgebrauch“ mag es vielleicht ausreichend sein, aber sobald der Leser sich tiefer in Texte hineinbegibt, stößt er bald an die Grenzen, die durch die Anzahl an Wörterbüchern definiert werden, zu denen Zugang möglich ist. Mag das neue System auch seine Vorteile haben (zumindest der Rezensent meldet seine Zweifel an), in der Praxis bedeutet es nur, ein Ordnungssystem mehr beherrschen zu müssen, denn ohne japanische Wörterbücher (und Schreibprogramme) wird auf Dauer niemand zurecht kommen können. Insofern ist es keine Erleichterung mehr, sondern eindeutig eine Arbeiterschwerung. Es wird stillschweigend davon ausgegangen, daß das neue System als Arbeitserleichterung kreiert wurde. Warum sonst? Die Autoren jedenfalls hüllen sich zu dieser Frage in Schweigen. Weiterhin stellt sich die Frage, warum westliche Wissenschaftler offensichtlich kein Vertrauen in die zweitausend Jahre östliche Erfahrung bzw. philologische Tradition haben, die in ein ausgeklügeltes Ordnungssystem von 214 Radikalen mündete. Nach URI (s. Besprechung des „Neuen Nelson“) nun vkR! Auch wenn es Übersetzern und studienreformgeplagten modernen Japanwissenschaftlern, die auf eine achtsemestrige Ausbildung zurechtgestutzt werden, manchmal nicht mehr beigebracht werden kann – das Radikalsystem hat seine Berechtigung in der Idee, ein Zeichen durch einen Bedeutungsträger (= Radikal) und einen Lautträger zu definieren und so erste, aber grundlegende Orientierungshilfen zu geben. Diese Idee geht mit dem neuen System verloren, da Radikale ihres Sinnes beraubt auf eine bloße Anhäufung von Strichen reduziert, oder Lautträger plötzlich Radikale werden. Durch Aufsplitterung der Lautträger wird weiterhin die Fähigkeit eingeschränkt, unbekannte Zeichen allein durch ihre „ungefähre“ [S. 48] Aussprache unter Umgehung eines Kanji-Wörterbuchs direkt in einem *kokugo*- oder anderem nach Aussprache geordneten Wörterbuch nachschlagen zu können. Das bedeutet eine echte Arbeitserleichterung, da die Erklärungen dort meist ausführlicher ausfallen. Ein Beispiel wäre das bereits genannte *Sō*, dessen rechter Teil eindeutig die Aussprache angibt. Und

damit geht letztlich auch etwas von dem verloren, was hier nur vage mit „Sprachgefühl“ umschrieben werden kann.

Um es einmal überspitzt auszudrücken: Ein wenig hat der Rezensent den Eindruck, daß hier dem Osten gezeigt werden soll, wie's gemacht wird.

Wörterbücher kann man gar nicht genug besitzen. Der Trick besteht darin, zu wissen, welches Wort in welchem Wörterbuch nachgeschlagen werden muß. Wer sich der oben aufgeführten Problematik bewußt ist und die (gar nicht allzu große) Mühe des Erlernens eines neuen Systems auf sich nimmt, besitzt mit diesem Wörterbuch ein Werkzeug, daß für ein schnelles Nachschlagen oder erste Orientierung wertvolle Hilfe leistet und für den „Alltag“ in den meisten Fällen ausreichend ist. Dies gilt umso mehr, wenn zwar die Bedeutung eines Kanji verstanden ist, das entsprechende deutsche Wort aber nicht artikuliert werden will – und welcher Übersetzer kennt dieses Problem nicht zu genüge!

Ergänzungen (Oktober 2006):

Meine Rezension, die noch gar nicht einmal nur negativ ausfiel, stieß (verständlicherweise) auf Herrn Hadamitzkys größtes Unbehagen. In seiner ihn zu einigen Ausfällen treibenden Empörung (nachzulesen auf seiner *homepage*) gerät Herrn Hadamitzky dabei jedoch vollkommen die eigentliche Kritik aus dem Blick. Es ist bezeichnend für ihn, daß er mit keiner Silbe darauf eingeht. Daher möchte ich hier nochmals darauf hinweisen, daß das neue "Radikal"-System (vkR) in keinerlei Hinsicht eine Arbeiterleichterung darstellt, sondern ganz im Gegenteil darin nur ein zusätzlich zu erlernendes System zu sehen ist, da die bei tiefergehender Auseinandersetzung mit japanischen Texten unverzichtbaren japanischen Kanji-Wörterbücher selbstverständlich mit Radikalen im herkömmlichen Sinn arbeiten (der Sinn von "Radikalen" verliert sich bei Hadamitzky et al., da auch Lautträger zu "Radikalen" werden und sie innerhalb des Gesamtzeichens tendenziell desemantisiert zu werden drohen). Das gilt natürlich auch für die immer beliebter werdenden elektronischen Wörterbücher (die dort zwar umständlich, aber immer noch am schnellsten unter dem Radikal zu suchenden Kanji lassen sich auch nach Strichzahlen orten, was jedoch extrem zeitaufwendig ist). Es stellt sich nach wie vor die Frage nach dem (Un-)Sinn der vkR-Entwicklung, zumal sie dem Dialog zwischen japanischen und nicht-japanischen Japanwissenschaftlern gewiß wenig förderlich ist.

Ergänzend zu meiner Rezension möchte ich noch auf einen weiteren Punkt hinweisen, der mir in meiner eigenen Unterrichtspraxis auffiel. Durch das Aufbrechen von herkömmlichen Radikalen und Lautträgern in vkR werden wertvolle

Memorisierungshilfen unterminiert. Z.B. der Baum in dem Zeichen *Sō* (皗) erscheint nun als Radikal, aber weder die sich über ihm befindlichen "drei Mündler" noch der klassische Radikal 189 (*kō*, *takai*) auf der linken Seite können einzeln für sich oder zusammen irgendeinen Hinweis auf die Aussprache geben. Weiterhin verliert das Zeichen durch seine neue Struktur Radikal + Rest seine Symetrie: Die Grundidee von „Radikalen“ und Aussprachehinweisen kann dadurch von den Studierenden nur noch erschwert wahrgenommen werden. Ein Denken in Radikale als Hinweise auf den Sinn + Lautträger, die über „Eselsbrücken“ zu einem Ganzen memorisiert werden, wird kaum gefördert, denn viele Radikale verlieren ihren Sinn: Ehemals 214 sinntragende Radikale de- oder resemantisieren zu 79 vkR bzw. verkümmern zu „Graphemen“!

Zu Herrn Hadamitzkys Empörungen habe ich bereits alles gesagt (s. hp). Dem ist kaum etwas hinzuzufügen, außer vielleicht, daß er sich doch den *Neuen Nelson* (gern auch in der „Taschenbuchausgabe“) anschaffen möge, um meine „Marotte mit dem Baum“ zu verstehen. Einer Bitte von ihm komme ich hiermit nach und gebe den Titel eines Kanji-Wörterbuchs an, in dem *kanji* auch an zweiter Stelle genannt werden: *Shin kan-wa jiten* (Shimizu shōin, 真漢和辞典、清水書院).

Dieses 1988 erstmals erschienene Wörterbuch mit über 4200 einzelnen Zeichen und über 30000 Kombinationen zeichnet sich durch einfache Erklärungen und durch seine Handlichkeit aus (mit ca. 15 cm Höhe paßt es wirklich in jede Tasche!). Zu jedem Radikal werden zunächst alle Zeichen aufgelistet, die hierunter zu finden sind, und – besonders praktisch – auch die leicht verwechselbaren Zeichen jeweils mit Seitenhinweis (z.B. unter Radikal „Wasser“ das Zeichen für *sake* 酒, das nicht unter „*sansui*“ oder: „Dreistrich-Wasser“ zu suchen ist, sondern unter „*tori*“).